

## 4. Bibliographie der Schriften

### **August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1743**

Die drey und neunzigste Rede über den ein und neunzigsten Psalm.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

Die drey und neunzigste Rede  
über den ein und neunzigsten Psalm.

(Gehalten den 28. Novembr. 1705.)



wiger und lebendiger GOTT, wir sind für dieses mal am letzten Tage dieses Kirchen-Jahrs vor deinem heiligen Angesicht versammelt, dein heiliges Wort zu handeln und zu hören. Ach! Herr, weil wir dein Wort in diesem Jahre vielmal gehöret, so solten wir nun auch billig mit Freudigkeit vor deinem Angesicht erscheinen, und dir die Früchte, die dasselbe in unsern Seelen, ja in unserm ganzen Wandel getragen, darlegen können. Wer ist aber unter uns, der hiebey nicht schamroth werden müsse, wenn er bedencket, wie reichlich du den Samen deines Wortes in sein Herz ausstreuen lassen, und wie wenige Früchte er davon getragen hat. Vergib uns solches aus Gnaden, und entziehe uns auch zu diesem mal nicht deine Barmherzigkeit und deinen Beystand zur Handlung und Anhöhrung deines Wortes. Laß es vielmehr aniesz desto reichern Segen haben, auf daß dasjenige, was vorhin versäumet ist, busfertig erkannt, und hinsfort durch deine Kraft gebessert werde. Das verleihe um deines Namens willen. Amen!

Der XCI. Psalm.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet;

2. Der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

3. Denn er errettet mich vom Stricke des Jägers, und von der schädlichen Pestilenz.

4. Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild;

5. Das

5. Daß du nicht erschrecken müßtest vor dem Grauen des Nachts; vor den Pfeilen, die des Tages fliegen;

6. Vor der Pestilenz, die im finstern schleicht; vor der Seuche, die im Mittage verderbet.

7. Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten; so wird es doch dich nicht treffen.

8. Ja, du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird.

9. Denn der Herr ist deine Zuversicht; der Höchste ist deine Zuflucht.

10. Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütten sich nahen.

11. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen;

12. Daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.

13. Auf dem Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen.

14. Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen. Er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen.

15. Er rufet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth; ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen.

16. Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heyl.

**W**ie unser Heyland von dem Geiste Gottes in die Wüsten geführt wurde, um daselbst vom Teufel versucht zu werden; wie solches Matth. 4, 1-11. und Luc. 4, 1-13. beschrieben wird: da ward ihm aus diesem ein und neunzigsten Psalm ein Spruch vorgehalten, um ihn dadurch zu versuchen. Denn Matth. 4, 6. heist es: Und der Teufel sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab; denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Dieses beantwortet ihm Christus mit einem klaren Spruch aus 3. Mos. 6, 16. also: Wiederum

stehet auch geschrieben: Du solt GOTT, deinen HERRN nicht versuchen.

Bekant ist es, daß der Teufel, in Anziehung dieses Spruches, die Worte, auf allen deinen Wegen, ausgelassen, und eben damit, nach seiner Weise, das Wort Gottes zu verkehren und Christum zu versuchen getrachtet hat. Deswegen ihm auch der Herr mit dem angeführten klaren Spruch begegnete, und sagte: Du solt Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Welches eben das in sich fasset, was der Teufel ausgelassen hatte, nemlich, der Mensch solle auf solchen Wegen bleiben, die ihm Gott befohlen habe, und hingegen nicht auf solche Wege treten, die ihm Gott nicht befohlen, und dazu er ihn nicht berufen; als worinnen er Gott nur versuchen würde, und sich sodann des verheissenen göttlichen Schutzes und der Beschirmung der heiligen Engel nicht getrösten könnte.

Dieses aber sollen wir gleichwol daraus behalten, daß allerdings dieser ein und neunzigste Psalm vornehmlich auf denjenigen gehe, den der Teufel dafelbst versuchte, welchem er auch eben um deswillen diesen Psalm vorhielt, und so viel sagen wolte: wenn er Gottes Sohn sey, so müsse ja die Schrift an ihm erfüllet werden. Es handelt also dieser Psalm allerdings von unserm hochgebenedeyeten Heyland Jesu Christo. Derselbe wird uns darinnen in seiner göttlichen Kraft vorgestellt, welche er in seiner Menschheit also bewiesen hat, indem er in allen seinen Verrichtungen stehentlich auf seinen himmlischen Vater sahe, demselben im Leben, Leiden und Sterben gehorsam blieb, und dergestalt durch alles also hindurch drung, daß ihn keine Versuchung des Satans verletzen konnte. Dem nicht allein dieselbigen Versuchungen, welche ihn damals betrafen, als er von dem Heiligen Geiste in die Wüsten geführet wurde, konten ihm nicht schaden; sondern da auch zuletzt Satan den heftigsten Angriff auf ihn that, sagte er: Joh. 14, 30. Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Welches auch der Ausgang in seiner siegreichen Auferstehung bestätigt hat.

Wie uns aber Jesus Christus in diesem ein und neunzigsten Psalm nach seinem Siege dargestellt wird, den er davon getragen, als er vom Teufel und seinen Werkzeugen, den Kindern dieser Welt, versucht worden: also dienet derselbe auch allen seinen Gliedern in seiner Nachfolge zum gewaltigen und kräftigen Trost, Aufmunterung und Erweckung im Glauben und Vertrauen auf Gott. Eben so wenig als Satanas und alle seine Werkzeuge dem Herrn Jesu haben schaden, noch auch verhindern können, daß er nicht durch alles Leiden hindurch gedrunge wäre, und sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hätte: eben so wenig kan auch der Teufel und alle seine Werkzeuge ein gläubiges Kind Gottes verhindern, daß es nicht mit Jesu Christo alle ihre Versu

Versu

Versuchungen weit überwinden, und mit Christo auf seinen Stuhl gesetzt werden sollte; wie unser Heyland selbst die Verheißung gegeben: Offenb. Joh. 3. 21. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gefessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.

Wir haben also diesen Psalm um so viel mehr zu Herzen zu nehmen, in dem derselbe nicht bloß auf Sterbens-Gefahr gerichtet ist, wie er insgemein dahin allein gedeutet, und deswegen vornehmlich zur Pest-Zeit betrachtet zu werden pfleget; sondern weil er viel etwas höhers und größers in sich fasset. Die Menschen, welche am meisten um das zeitliche und natürliche Leben bekümmert sind, und den Leib für ihren vornehmsten Theil achten, darauf sie alle ihre Sorgen richten, dieselben verstehen auch die Schrift insgemein nur nach dem Fleisch, und wenn darin von Krankheit oder Gesundheit geredet wird, so deuten sie solches allein auf leibliche Umstände. Ein gläubiges Kind Gottes aber hält den Leib nicht für seinen vornehmsten Theil, darauf es seine Haupt-Sorge zu richten habe; sondern denket vielmehr auf seine unsterbliche Seele. Deswegen ist es auch am wenigsten bekümmert, es mag an der Pestilenz, oder am Fieber sterben. Es kan ihm alles gleich viel gelten, wenns nur zu Gott kommt, und seine Seele bey demselben wohl aufgehoben wird. Es ist aber eine andere Pestilenz, davor sich ein Kind Gottes fürchtet. Daß seine Seele von der Sünde vergiftet werden möchte, davor grauet ihm am meisten. Deswegen ringet es aus allen Kräften, mit unbeslecktem Gewissen zu Gott in die Ewigkeit durchzudringen, und dormal eintritt untadelich und mit Freuden vor Gottes Angesicht zu stehen. Dahin ist seine Sorge gerichtet, und darauf zielt vornehmlich dieser Psalm. Denn Christus, unser Heyland, hat von der Pestilenz in der Welt keine Gefahr gehabt. Da aber der Psalm angeführet ward, da befand er sich unter den Versuchungen des Teufels, damit derselbe ihn zu vergiften suchte. Das waren die Pfeile, die auf sein Herz los drungen. Woraus wir klärlieh sehen können, daß dieser Psalm viel etwas höhers in sich fasse, und nicht bloß und allein auf die leibliche Noth gehe. Man kans gelten lassen, daß er in leiblichen Nöthen gebrauchet werde, nur daß die leibliche Noth nicht das vornehmste, sondern vielmehr das geringste ist, darum ein Christ bekümmert seyn soll, als welchem alles an seiner Seele gelegen ist. Denn, trägt er die davon, so hat er genug.

Wollen wir aber diesen Psalm recht verstehen, so mögen wir erstlich auf den 90sten Psalm zurück sehen. Denn da heißt es v. 2. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für; oder eigentlich: Du bist unsere Wohnung, dahin wir unsere Zuflucht zu nehmen haben, darin wir vor allem Unfall sicher sind, da uns kein Feind mehr schaden kan, und da wir uns weiter vor

nichts zu fürchten haben. Du bist unsere Bestung, ein so hoher Fels und eine solche Burg, dahin kein Feind gelangen kan, wenn er auch noch so mächtig wäre. Es wird aber in dem 90sten Psalm weiter gar schmerzlich darüber geklaget, daß die Menschen dieses nicht erkennen, und daher in der Eitelkeit dieses vergänglichhen Lebens verzehret werden, ja in dem Grimm und Zorn Gottes, der sie als ein Feuer verzehret, dahin führen, weil sie ihre Wohnung nicht in Gott, sondern allein in dieser Welt suchten.

Denn, daß ich dis nur bepläufig sage, worinnen sich einer mit seiner Begierde und mit seinem Willen aufhält, das ist ihm gleichsam sein Haus und seine Wohnung. Führet er seinen Wandel in den Lüsten des Fleisches, so ist das sein Haus. Wandelt er in der Ehrsucht, so ist das sein Haus. Darin wohnet er, und suchet darin seine Bestung zu machen, darin er sich bewahren will. Wenn er schweret, so schweret er auf seine Ehre, welche ihm lieber ist als seine unsterbliche Seele; wie die thörichten Weltleute heut zu Tage zu thun pflegen. Suchet einer in einer andern Sache den Aufenthalt seines Gemüths, so ist dieselbe sein Haus, darin er mit vieler Belustigung lebet und schwebet. Wenn er aber erst alle diese Wohnungen, welche Fleisch und Blut, die verderbte Natur und die blinde Vernunft gemacht haben, gern zerstören, und Gott allein seine Lust, Bonne und Freude, und den Aufenthalt seines Herzens, seiner Begierden und Gedancken seyn lassen; ja den Gedancken für verlohren hält, der nicht zu Gott gerichtet ist, und darnach ringet, daß er ja nicht einige Begierde, Lust oder Freude haben möge, ohne allein in dem lebendigen Gott: so wird Gott sein Haus und seine Wohnung.

Nachdem nun der 90ste Psalm eben dieses so sehr beklaget hat, daß die meisten Menschen solches nicht bedenden, noch Gott zu ihrer Wohnung nehmen wollen: so folget nun der 91ste Psalm gar lieblich darauf, darin uns Jesus Christus dargestellt wird, wie er seinen himmlischen Vater zu seiner Wohnung hat. Denn das war sein Aufenthalt, dahin ging sein Gemüth, darauf waren seine Augen und alle Begierden seines Herzens gerichtet, daß er nur dessen Willen thun möchte; wie er auch Joh. 4, 34. sagt: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck. Darauf wird auch gezielet, wenn Gott selbst im Schluß dieses Psalms also von Christo, seinem lieben Sohn, redet: v. 14. Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen. Es wird alhier in seiner Sprache ein solches Wort gebraucht, welches noch viel mehr in sich fasset. Denn es deutet dasselbe eine solche Liebe an, da alle Gedancken und Begierden des Menschen auf ein Ding gerichtet sind, in dem er seine höchste Lust und Freude suchet. Und also heist es hier: Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen. Erkennet meinen Namen, darum will ihn schützen. Er rufet mich an, so

so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth; ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen. Und eben so saget Christus vor seinem Leiden: Joh. 16, 32. Siehe, es kommt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein ieglicher in das seine, und mich alleine lasset; aber ich bin nicht alleine, denn der Vater ist bey mir. Wie hier der Vater von ihm saget: Ich bin bey ihm in der Noth; so sprach er hernach: Der Vater ist bey mir. Es sind eben dieselben Worte. Es folget aber sogleich: Ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen; welches auf den Stand seiner Erhöhung deutet, von welchem auch in dem vorhergehenden 14. v. geredet wird, da es heist: Er begehret mein, so will ich ihm ausshelfen; er kennet meinen Namen, darinn will ich ihn schützen, oder eigentlich, ich will ihn erhöhen oder an einem hohen Ort stellen, nemlich zur Rechten der Majestät in der Höhe. Und dahin gehen auch die folgenden Worte: Ich will ihn heraus reissen und zu Ehren machen; so, daß in diesem Psalm der Stand der Erniedrigung und der Erhöhung Christi deutlich gezeiget wird. Und endlich heist es: Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heyl; damit das 53ste Cap. Esaiä zu vergleichen ist, darin auf gleiche Weise, und zum Theil mit gleichen Worten, von dem Stande der Erniedrigung und der Erhöhung Jesu Christi geredet wird.

Es heist demnach in diesem Psalm v. 1. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet. Es möchte eigentlich also lauten: Wer in dem verborgenen Ort des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen seine Herberge hat; eben wie es Ps. 90, 2. hieß: **HERGORT**, du bist unsere Zuflucht, oder, unsere Wohnung. Es könnte aber auch gegeben werden: Wer in dem Verborgenen des Allerhöchsten wohnet, derselbige bleibet zur Herberge, und übernachtet unter dem Schatten des Allmächtigen.

Wir finden aber sonderlich Ps. 27, 1. 4. eine Erklärung wie dieses ganzen 91sten Psalms, also vornehmlich der ersten Worte desselben. Denn so heist es daselbst: Der **HERGORT** ist mein Licht und mein Heyl, vor wem solt ich mich fürchten? Der **HERGORT** ist meines Lebens Kraft, vor wem solte mir grauen? Darum, so die Bösen, meine Widersacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, müssen sie anlaufen und fallen. Wenn sich schon ein Meer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebet, so verlasse ich mich auf ihn. **HERGORT**, das hätte ich gern, daß ich im Hause des **HERGORTS** bleiben möge mein Lebenlang. **DAVID** kan nunmehr begehret haben, stets im Tempel zu sitzen. Denn er war

ja

ja König in Israel, und schon in seiner Jugend dazu gesalbet. Also wußte er wohl, daß ihm gebühre auf dem königlichen Thron zu sitzen, und Recht und Gerechtigkeit zu handhaben. Ueber dieses konnte er ja nicht unter die Söhne Aarons gezählet werden, die allein zum steten Dienst an der Hütten des Stifts und hernach im Tempel bestellet waren; weil er nicht von ihrem Stamme war. Gleichwol bittet er also: Daß ich im Hause des HERRN bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN, und seinen Tempel zu besuchen, oder eigentlich nach dem Ebräischen: anzuschauen die Lieblichkeit und Schönheit des HERRN, und frühe zu seyn in seinem Tempel. Er redet aber von einem viel höheren Tempel, als von dem Tempel Salomonis, der dazumal auch noch nicht gebauet war; und von einer viel höheren Hütte, als die Moses in der Wüste aufgerichtet hatte. Darum nennet er mit Nachdruck des HERRN Haus, des HERRN Lieblichkeit, des HERRN Tempel, darin nemlich Gott in seiner Heiligkeit wohnet, und vor den Augen der Welt verborgen ist. Das ist, davon Jesajas Cap. 64, 4. und aus ihm Paulus 1 Cor. 2, 9. 10. sagt: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in kein Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber, sehet der Apostel hinzu, hat es Gott offenbaret durch seinen Geist. Das bittet also auch David vom HERRN, daß er zu einer solchen Vereinigung mit Gott kommen möchte, da Gott selbst sein Haus und sein Tempel sey, damit er also mit Gott dem HERRN vereiniget seyn, und seine Schönheit, Herrlichkeit und Majestät ohne Unterlaß vor den Augen des Glaubens haben möchte. Dis einige, sagt er, bitte er von dem HERRN, und wenn er nur das erlange, so möge es mit allem übrigen gehen, wie es immer wolle, und könne ihm alles gleich viel gelten. Dahin zielen die Worte des 27sten Psalms.

Und auf gleiche Weise wird auch hier im 98sten Psalm gesagt: Wer in dem Verborgenen des Höchsten sitzet, das nemlich aller Vernunft verborgen ist. Denn Gott wohnet in einem Licht, da niemand zu kommen kan. 1 Tim. 6, 16. Das, das wird hier als das allerherrlichste und köstlichste angepriesen, wenn ein Mensch im Verborgenen des Höchsten sitze. Und dieser Name Gottes ist hier gar wohl zu mercken, indem damit angedeutet wird, wer Gott zu seiner Wohnung habe, der sey dem Teufel, der Welt und allen Versuchungen, die ihn treffen mögen, viel zuhoch, als daß sie ihm schaden sotten. Denn wer nichts mehr suchet, denn allein Gott, der bleibet und übernachtet in dem Schatten des Allmächtigen. Darum kommet ihm kein Grauen an vor der Nacht, das ist, vor der Nacht der Finsterniß, wie sie Christus nennet, da er von seinem Leiden redet. Luc. 22, 53. Denn Gott ist so mächtig, daß, wenn er einen nur mit seinem Schatten bedeckt, so hat er schon genug,

nug, und bedarf nichts mehr. Wenn der Glaube nur so viel in der Wahrheit ergreift, daß er weiß, Gott habe seinen Schatten über ihm ausgebreitet, so ist ihm schon gerathen.

Darum heisset denn v. 2. von einem solchen weiter: Der spricht zu dem HErrn; eigentlich, der spricht: In dem HErrn ist meine Zuversicht und meine Burg; mein Gott, auf den ich traue. Wir mögen hiebey mercken, daß diese Worte mit dem Anfange des 18ten Psalms überein kommen. Denn daselbst wird es v. 2. 3. mit grossem Nachdruck also ausgesprochen: Herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke; HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls, und mein Schutz. Wer ist es aber doch, der daselbst redet? David war hats im Vorbilde geredet, daran ist kein Zweifel. Wenn wir aber sehen, wie Paulus diesen Psalm Röm. 15, 9. anführet; so ist es ein höherer als David, nemlich Christus, unser Heyland, der in dem 18ten Psalm redet. Denn wenn es daselbst v. 50. also heist: Darum will ich dir danken, HErr, unter den Heyden, und deinem Namen Lob singen; so erklärt Paulus solches von Christo, unserm Heylande. Der ist der rechte Mann, dessen Leiden und Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt, samt der gerechten Strafe über die Juden, die ihn und sein Evangelium verworfen, und samt seiner Verkündigung unter den Heyden, in diesem Psalm beschrieben wird. Und derselbige spricht auch daselbst: Herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke, HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls, und mein Schutz. Und eben derselbe ist es, von dem es auch hier heist: v. 2. Der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Darauf wird nach einander die selige Sicherheit beschrieben, in welche er dadurch gesetzt sey, daß der HErr sein Haus und seine Wohnung, sein Schirm und seine verborgene Zuflucht worden sey. Denn, heisset v. 3-6. er errettet mich vom Stricke des Jägers, und von der schädlichen Pestilenz. Er wird dich mit seinen Sittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln; seine Wahrheit ist Schirm und Schild; daß du nicht erschrecken müßest vor dem Grauen des Nachts; vor den Pfeilen, die des Tages fliegen; vor der Pestilenz, die im finstern schleicht; vor der Seuche, die im Mittage verderbet.

Und dabey läßt ers noch nicht, sondern zeigt auch an, wie hingegen diejenigen, welche Gott nicht haben, und ihm nicht vertrauen, dahin fallen und in der Noth verderben. Ob tausend, heisset v. 7. fallen zu deiner Seiten.

ten, und zehen tausend zu deiner Rechten, u. s. f. Das sind dieselben, davon es im vorhergehenden 90sten Psalm v. 9. u. 11. hieß: Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebentzig Jahr, und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr; und wenns köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen: denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Wer gläubts aber, daß du so sehr zürnest? und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? u. s. f. Hier aber heißt es im Gegensatz von dem, der den Herrn zu seinem Hause, zu seiner Wohnung, Burg und Zuversicht setzet, und auf ihn allein hoffet, v. 7. u. 12. also: Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten; so wird es doch dich nicht treffen. Ja, du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, oder eigentlich, du wirst's mit deinen Augen sehen, und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird. Ob du gleich zu einer Zeit leben möchtest, da in der Welt Gottes Gerichte ergehen; so wird's dir doch nicht schaden. Dir werden die Augen aufgethan seyn, daß du Gottes verborgene Gerichte erkennest, und also sehest, wie es den Gottlosen vergolten werde. Denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütten sich nahen. Zu welcher Hütte denn? Er redet von der Hütte, davon er v. 1. gesaget hatte: Wer unter dem Verborgenen des Höchsten sitzet, wer Gott zu seinem Hause und Hütte genommen hat. Denn, heisset's weiter, er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.

Und das ist die Bewahrung vor dem Uebel, welche Gott seinen Gläubigen wiederfahren läset sowol unmittelbar durch seinen mächtigen und starcken Arm, als mittelbar durch den Dienst der heiligen Engel, deren er sich bedienet, nicht aus Nothdurft, als wenn er nicht für sich mächtig genug sey, die Menschen zu beschützen, sondern um seine Majestät durch solche herrliche Diener zu zeigen.

Wir sollen aber alhier in dem, was von den Engeln gesaget wird, zuerst und vornehmlich die Majestät Jesu Christi erkennen, von welchem hauptsächlich in diesem Psalm geredet wird. Desselben Herrlichkeit wird uns auf gleiche Weise auch von Jesaia Cap. 6, v. 3. beschrieben, wenn es daselbst heißt: Des Jahrs, da der König Usia starb, sahe ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl; und sein Saum füllte den Tempel. Seraphim stunden über oder neben ihm, ein ieglicher hatte sechs Flügel. Mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füße,

se, und mit zween flogen sie. Und einer rief zum andern, und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehren voll. Denn Joh. 12, 41. wird dieses auf Jesum Christum gedeutet, und bezeuget; Jesajas habe hier Christi Herrlichkeit gesehen.

Demnach müssen wir auch gewiß glauben, daß in diesem 91sten Psalm um deswillen der Engel also gedacht wird, wie der himmlische Vater denselben über seinem Sohn befohlen habe; damit wir daraus die Majestät und Herrlichkeit Jesu Christi erkennen mögen. Denn um deswillen mußte ein Engel seine Empfängniß der Maria, Luc. 1, 26-38. und Joseph, Matth. 1, 20. 21. wie auch hernach seine Geburt den Hirten verkündigen. Luc. 2, 9-12. Ja die ganze Schaar der heiligen Engel stimmete den Lobgesang darüber an, als er zu Bethlehem geboren war. v. 13. 14. Wiederum mußte ein Engel dem Joseph im Traum anzeigen, daß er sollte in Egypten fliehen, und hernach ihn auch erinnern, daß er wieder zurück kommen möchte; Matth. 2, 13. 19. 20. welches alles zum Dienste des Sohnes Gottes geschah. Wie denn auch um deswillen bey der Erfüllung dieses 91sten Psalms Matth. 4, 11. stehet: Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dienten ihm; und wie auch unser Heyland nachmals Joh. 1, 51. selbst sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. So stärckte ihn auch ein Engel nach seinem schweren Kampf am Delberge. Luc. 22, 43. Und so waren die Engel die ersten Zeugen von der Auferstehung Christi, welche auch so gar mit ihrem Glanz die Herrlichkeit des auferstandenen Jesu anzeigen mußten. Matth. 28, 2-7. Desgleichen waren die Engel bey seiner Himmelfahrt die ersten, welche verkündigten, er werde wieder kommen, wie ihn die Apostel hätten auffahren sehen, Ap. Gesch. 1, 10. 11. das ist, er werde kommen in grosser Kraft und Herrlichkeit, in den Wolken des Himmels, und alle heilige Engel mit ihm. Matth. 25, 31. Um deswillen, sage ich also nochmals, wird auch in diesem Psalm so nachdrücklich von den Engeln geredet, auf daß wir daraus die Majestät des Sohnes Gottes erkennen sollen.

Es wiederfähret aber, um Christi unsers Heylandes willen, eben dieselbige Wohlthat des Dienstes der heiligen Engel auch den Gliedern Christi. Denn sie sind ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Ebr. 1, 14. Dem Erzvater Jacob begegnete das Heerlager der Engel, anzudeuten, wie Gott der Herr ihn durch ein ganzes Heerlager der heiligen Engel gegen Esau schützen liesse; daher er sich vor ihm nicht zu fürchten habe. 1 B. Mos. 32, 1. 2. Desgleichen geschah auch, als dort Elisabat, Gott möchte seinem Knaben die Augen öffnen, auf daß er sehen könnte. Denn da öffnete der Herr dem Knaben seine Augen, daß er sahe; und

und siehe, da war der Berg voll feurriger Rosse und Wagen um Elisa her. Da sahe er also, daß derer mehr war, die bey ihnen waren, denn derer, die bey ihren Feinden waren. 2 Kön. 6, 16, 17.

Dieses alles ist uns zum Trost aufgeschrieben. Wir mögen dannenhero wohl mercken, wie blind wir sind, wenn wir kein Vertrauen auf den lebendigen Gott haben, und uns vor Menschen fürchten. O! laßt uns doch erkennen, was wir Gott dem Herrn für Schande damit anthun, und wie wir sein Wort verachten und aus den Augen sehen, wenn wir seine grosse und gewaltige Verheissungen nicht im Glauben annehmen; dadurch wir uns auch derselben verlustig machen.

Es wird aber weiter in diesem Psalm die Majestät Jesu Christi noch herrlicher beschrieben. Denn es heist: v. 13. Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen. Denn das ist der Sieg Jesu Christi, der auch im 1 B. Mos. 3, 15. beschrieben wird, wenn es heist: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir, der alten Schlangen, den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Fersen stechen. Denselbigen Sieg hat nun unser Heyland durch sein Leiden und Sterben erlangt, indem er durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Ebr. 2, 14.

Derohalben spricht auch Gott im Beschluß dieses Psalms: v. 14-16. Er begehret mein, so will ich ihm ausbelfen. Er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er rufet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth; ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heyl. Denn das ist nichts anders, als, ob er gleich am Creus sterben wird, so soll er doch am dritten Tage auferstehen und ewig leben.

Wir müssen uns aber nun auch diesen Psalm weiter zu Nutze zu machen suchen, und zwar erstlich also, daß wir willig einreißen und zerstören lassen ein leglich Haus, daß wir uns selbst von Jugend auf gebauet haben, das ist, alles, darauf wir unsere Hoffnung in der Welt gesetzt, daran wir unsere Lust und Freude gehabt, und daran wir auch wol noch mit unserm Herzen hangen. O! es ist manichmal nur gleichsam ein papiernes oder strohernes Haus, und nicht werth, daß man auch nur einen Gedanken darauf richte; Und dennoch hält sich der Mensch damit auf, und versäumet darüber das alleredelste.

Es ist merckwürdig, daß Gott einer gewissen Person, die ihm treulich zu dienen gesucht, zu erkennen gegeben hat, daß auch derjenige Gedanke, welchen sie auf etwas anders wende, und nicht auf ihn, verlohren sey. Es ist dies

ses zwar der Welt unbegreiflich, als welche gedencket, sie müsse mit beyden Händen drein fallen, wenn sie was zu thun hat. Den Gläubigen aber ist nicht schwer, solches zu fassen. Denn das Herz kan den lebendigen Gott haben, und mit seiner Gnade, Licht, Leben und Kraft erfüllet seyn, wenn gleich Hände und Füße, ja auch das Haupt selbst, arbeiten. Es liegt nur daran, daß das Herz von der Liebe dieser Welt los gerissen werde; damit man alles, was man thut, dem lebendigen Gott thue, und es also auch bey uns heisse, wie Paulus Röm. 14, 8. sagt: Leben wir, so leben wir dem Herrn: sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Es bedarf nur, daß man sich dem Herrn recht consecrirt und begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey; Röm. 12, 1. so wird man die Möglichkeit dessen wohl fassen und erfahren.

Es geschiehet aber oft auf eine gar subtile Weise, wenigstens vor unsern groben Sinnen, obwol nicht vor Gottes Augen, daß man sich eine Wohnung in dieser Welt macht, oder eine Hütte, darin man sich belustiget, wie Jonas unter seinem Kürbis. Und wie dieser darüber traurete, als er verdorret war: Jon. 4, 6-11. also geht es auch noch manchem. Es thut ihm sehr wehe, und er wird wol sehr ungeduldig, wenn ihm das, was er sich so nach seinem Sinn geschnitzet, gebildet und aufgerichtet hat, eingerissen wird und zu Trümmern gehet. Derohalben soll man sich um so viel mehr hierinnen ernstlich prüfen. Und damit man desto sicherer gehen möge, mag man sich ja selbst im allergeringsten nicht trauen. Denn es gehöret sehr viel dazu, daß der Mensch kein ander Haus, als Gott, habe, daß Gott allein seine Wohnung sey, daß er mit Gott dem Herrn so umschlossen sey, als einer mit Mauern und Wänden umschlossen ist, der in seinem Hause sisset; daß er keine Zuflucht habe, als alleine bey Gott; und daß er von keinem Trost etwas wisse, als alleine von Gott selbst. Es ist also am besten, daß man sich selbst verdächtig halte, und Gott bitte, daß er uns aus Gnaden und Barmherzigkeit von allem Selbstbetrug erretten, und uns einen wahren und lebendigen Glauben geben wolle.

Manche Menschen bereden sich selbst, daß sie auf Gott ihre Zuversicht setzen. Wenn man sie nun darauf weist, daß man Gott vertrauen müsse; so sagen sie wol: Ja wenn Gott nicht mein Trost wäre, so hätte ich in meinem Elende vergehen müssen. Wenn mans aber am Lichte besiehet, so sind's nur leere Worte, davon des Herzens Grund nichts weiß. Wenn darnach solche elende Leute aufs Todten-Bette kommen, so bekennen sie wol selbst, daß sie mit ihrem Herzen nur an der Welt gehänget, und es mit ihrem Glauben und Christenthum kein rechter Ernst gewesen sey. Darum sage ich abermal, es traue sich keiner so leicht, sondern greife die Sache im Grunde an. Er fürchte sich nicht davor, wenn ihm dergestalt auf die Haut gegriffen, und an das Herz gedrungen

wird, daß man ihm allen seinen Ruhm zu Schanden machen wolle, den er bisher zu haben gemeynet. Es ist nicht böse gemeynet. Man will ihm nur sein papiernes Haus verbrennen, damit er eine rechte Bestung dafür bekommen möge.

Und wie spricht unser Heyland davon? Matth. 7, 24-27. sagt er: Wer diese meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem Klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und that einen grossen Fall. Wie? Ist denn Gott, der die Natur in seiner Hand hat, so unbarmherzig, daß er diesem Mann einen Platzregen und ein Gewässer kommen, und die Winde so wehen lassen, daß sein Haus übern Haufen geworfen worden? Nein! Er ist nicht unbarmherzig. Er meynt es gut, und will nur das Haus, das auf den Sand gebauet ist, umstossen; damit der Mensch klug werde, und ein besser Haus baue, welches auf den Felsen gegründet sey, und ferner nicht umgeworfen werden könne. Also meynt mans auch mit den Menschen nicht böse, wenn man ihnen saget, sie müssen von allem herunter, und dürfen nicht weder an ihrer eigenen Ehre und Reputation, noch an irgend einer Lust hangen, sondern müssen alle weltliche Lüste verleugnen, und davon schlechterdings herunter; ja sie dürfen nicht einmal an den Gaben Gottes hangen, wenn sie auch noch so gut und herrlich wären, sondern Gott soll ihnen allein alles seyn.

Es mag uns dieses so hart vorkommen, als es will, so ist es doch die Wahrheit, und ist gut gemeynt. Denn je mehr einer von allen Dingen herunter kommt, und allein auf Gott den Herrn siehet: je stärker wird er in seiner Seele, je mehr wird er gegen alle Anläufe des Feindes verwahret; je weniger kan ihm Teufel und Welt schaden, und je mehr bekommt er Kraft, im Glauben zu treten auf Löwen und Drachen, wie dieser Psalm verheisset. Das letzte wolten wir wol gern haben, daß wir auf Löwen und Drachen treten, und so beten könten, daß unser Herr Gott gleich thäte, was wir gern haben wollen. Darnach wären wir wol lüstern. Aber wenns daran gehen soll, daß man die Welt verleugnen soll, da ist Fleisch und Blut so träge, daß es manchem recht sauer wird, wenn er nur seine äusserliche Hoffart und anderes Zeug ablegen soll; geschweige daß er solte das inwendige Haus, das er in der Welt-Lust hat, niederreißen lassen, oder sich von andern Dingen, daran sein Herz heimlich hänget, los machen. Und wenn er das grobe Wesen der Welt nicht einmal ver-

leug-

leugnen kan, wie mag er denn dem andern absagen, das noch subtiler und scheinbarer ist?

Ich muß dieses zum Exempel von den Weibes-Personen sagen. Es können ja alle und ieder, wenn sie sich dergestalt schmücken und bloß tragen, daß andere dadurch in schändlicher Brunst entzündet werden, wol gewiß seyn, daß sie schuld an solchen Sünden seyn, wegen solcher ihrer hoffärtigen und Christen unanständigen Kleidung. Sie wollen so galant und proper seyn, es soll alles nett und zierlich lassen; und unterdessen erwecken sie dadurch in anderer Herzen böse Lüste. Wenn nun andere dadurch in böse Lüste gerathen, und einen Zunder zur Unzucht daraus nehmen: so begehen ja dieselben in ihrem Herzen vor Gott die Sünde der Hurerey und des Ehebruchs, ob es gleich nicht zur äusserlichen That kommt. Wer ist aber alsdenn schuld dran, daß solche Sünde vor Gott begangen wird, als solche, die durch ihre ärgerliche Kleidung dazu Anlaß gegeben haben? Das kan man leicht an den Fingern abzählen. Gleichwol aber betragen sich viele in ihrer Kleidung dergestalt, daß man einen Eckel daran haben muß; welches auch aniezo zu erinnern nöthig ist. Sonderlich ist ja diese Weise recht schändlich, wo man Gottes Wort hören und zum Gebet gehen will. Da ziemet sich dergleichen ganz und gar nicht, ob es gleich einem Christen niemals anstehet. Denn man soll sich nicht einmal der Welt gleich stellen, und darnach wieder heucheln, oder einmal heucheln, und sich darnach wieder der Welt gleich stellen. Christen solten billig allezeit auch in ihrer Sitzigkeit, Bescheidenheit, Demuth, Ehrbarkeit, in ihrem reinen Wandel, und in ihrer keuschen Tracht, ein guter Geruch Jesu Christi seyn; damit mans an ihnen erkennen könnte, daß sie Mägde des Herrn seyn, die Jesu Christo dienen, und mit seinem heiligen theuren Blut von dem eiteln Wandel dieser Welt gereinigt und abgewaschen seyn. Aber schändlich ist es, was durch ihre Veranlassung für Greuel getrieben werden. Denn da stellen sich hernach die jungen Leute hin, werfen ihre Augen auf sie, und lassen dadurch die bösen Lüste in ihr Herz eindringen. Jene aber sind schuld daran. Sie solten mit ihrer Tracht wegbleiben, und sein demüthig, bescheiden und ehrbar einher gehen, damit auch ihre keusche Tracht andern einen Eindruck in ihre Herzen geben möchte, und sie sich schämen müsten, dergleichen schändliche Lüste in ihren Herzen zu hegen.

Wenn man nun aber in solchen Dingen nicht einmal treu ist, sondern an solchem eiteln Weltwesen hangen bleibet, und solche Lumpen nicht verleugnet kan: wie will man denn in dem Christenthum weiter kommen? Daher wundere ich mich hernach gar nicht, wenn solche zu keiner rechten Kraft des Christenthums kommen, sondern es noch immer eintrifft, was Paulus 2 Timoth. 3, 7. von den Weibern saget: Sie lernen immerdar, und können nimmer

zur

zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Wenn sie viel tausend Sing- und Bet- Stunden besuchten, und noch so viel Predigten hörten; so bleiben sie doch immer so, und kommen nimmer zu einer rechten Kraft. Warum? Man ist im geringen nicht treu, wie kan man denn ein mehreres überkommen?

Eben dieses mag ich auch von solchen Studirenden sagen, deren ganzer Sinn nur darauf gerichtet ist, daß sie viel Wissen erlangen, und es damit am besten zu treffen meynen. Nun wehret man keinem, sondern siehet sich vielmehr gern, wem einer etwas rechtshaffenes lernet. Aber wenn das Gemüth, die Gedancken und Begierden hauptsächlich nur dahin gehen; so ist das ihr Haus, und sie bekommen indessen nichts von der Kraft des lebendigen Gottes. Sie sammeln den Kopf voll, und ins Herz kommt nichts. Das ist denn ein grosser Schade, und ist eben so viel, als wenn man durch gröbere Dinge verlohren ginge. Wenn ein Schiff allzusehr beladen ist, so geht es unter. Und darnach ist es gleich viel, ob es mit Gold, oder mit Roth, beladen gewesen. Also ist es auch hier. Wo das Herz beschweret wird, wemns auch mit den scheinbarsten Dingen wäre; so muß es gleichsam untergehen, und kan nimmermehr in rechter Glaubens-Kraft oben bleiben. Darum soll sich keiner damit betriegen, daß es einen bessern Schein hat. Das Herz muß frey seyn, und an dem lebendigen Gott hangen.

So bald man nun bey sich verspüret, daß man keine rechte Freudigkeit zu Gott haben könne; daß man nicht mit Gott umgehen könne, wie ein Kind mit seinem lieben Vater; daß man nicht mit Wahrheit zu dem Herrn Jesu sagen könne: mein Bruder und mein Immanuel; und daß man nicht Ein Herz mit dem lieben Gott sey: so soll man nicht einen Tag nach dem andern hinbringen, sondern wissen, daß man in einem gar unsicheren Hause wohnet, da uns der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut gar leicht ins Verderben bringen mögen, und, so zu sagen, das Haus selbst über uns einfallen kan. Darum soll man bald ins Gebet eingehen, darin sein Elend Gott dem Herrn klagen, und sprechen: Ach! Gott, so befindet sich mein Herz! Ich habe keine rechte Freudigkeit zu dir. Ich sehe, es ist noch nicht richtig mit meinem Glauben und mit meinem Christenthum. Ich befinde, daß mein Herz noch an vielen Dingen hängen muß. Denn ich habe keine Kraft in meiner Seele. Erbarme dich über mich, und reinige mich von allem dem, was dir entgegen ist.

Darauf muß man aber auch recht ansehen, seiner selbst nicht schonen, sondern ernstlich gegen die Sünde kämpfen. Denn Gott ist getreu. Und wenn der Mensch nur das Gebet zur Hand nimmt, und in Gottes Wort forschet; so wird er ihm immer besser zeigen, woran es ihm noch fehle. Darinnen sey er dann auch getreu, und folge dem lieben Gott; so wird er ihm immer mehr Gnade geben.

O! daß

O! daß wir doch erkennen möchten, wie gut es Gott mit uns meyne! Ach! daß doch keiner ungerühret von hier gehen, sondern ein jeglicher gedencen möchte: Was wäre das für eine Herrlichkeit, wenn Gott dein Haus wäre, wenn du so in Gott, als in einem Tempel, wohnetest, und die Lieblichkeit des Herrn in deinem Herzen stets anschauen könntest! O! was wäre das für ein seliger Zustand, wenn du solche Freudigkeit zu Gott haben könntest, daß, wenn Iesu Leib und Seele von einander scheiden sollte, du dich dennoch nicht fürchten dürftest, sondern wüßtest, daß du einen freudigen Eingang in die ewige Herrlichkeit nehmen könntest! Ach! das bedencke doch ein ieder, schiebe seine Besserung nicht auf, und schone nur seiner selbst nicht, sich willig zu verleugnen. Erdencke ja nicht, daß er dabey etwas verlieren werde, wenn er sich dem lieben Gott ganz zu eigen gäbe, oder daß er davon Schaden haben werde, wenn er suchen würde, in eine solche wahrhaftige Freyheit des Geistes gesetzt zu werden. Denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit. 2 Cor. 3, 17. Es sey doch keiner so thöricht, daß er um eines irdischen, geringen und nichtigen Dinges willen sich von einem so unendlichen Schatz und von einer so unaussprechlich grossen Lieblichkeit und Seligkeit, die auf ihn wartet, abhalten lassen wolle. Gott der Herr will ihn lieben, und ihm Gutes thun. Er will ihn aus aller Noth heraus reißen, und ihm solche Kraft des Glaubens geben, daß ihm nichts Schaden soll. Er will ihn aufnehmen, und ihn halten als ein Kind, das der Vater auf seinem Schooß hat. Das bedencke man doch! So gut wills uns Gott gönnen. Warum solten wir uns doch dessen berauben? Haben wir es in dem vergangenen Kirchen-Jahre gethan, so laßt uns Gott herzlich um Vergebung anrufen, und sodann mit dem neuen Kirchen-Jahr anfangen, unsere Herzen dem Herrn, unserm Gott, recht zu ergeben, daß Gott hinfort unser Tempel sey, darinnen wir stets wohnen, und nimmermehr wieder herausgehen. Offenb. Joh. 3, 12.

Getreuer und gnädiger Gott und Vater, wir bitten dich demüthig um Vergebung wie aller unserer Sünden, also insonderheit derer, die wir in dem verwichenen Kirchen-Jahr begangen haben, sonderlich aber, daß wir dein Wort so mannigfaltig verachtet haben, welches die grössste unter allen Sünden ist; oder daß wir es zwar gehört, aber nicht darnach gethan haben; oder daß wir den Samen deines Worts in unser Herz genommen, und ihn darnach ersticken, oder uns wieder rauben, denselben aber nicht recht unter sich wurzeln lassen, daß er über sich seine Früchte hätte tragen mögen. Ach! nimmermehr solten wir ja allesamt erfüllet seyn mit Früchten der Gerechtigkeit vor deinem Angesichte, Herr, unser Gott! So sind wir aber

Frankf. Erl. d. Ps. II. Th. E im

im Gegentheil sehr beschämnet. O! wie manche Gedancken sind in dem verwichenen Jahr von dir irre gegangen! Wie manche Begierden des Herzens sind auf Dinge gerichtet gewesen, die von dir gar weit entfernt sind! Wie haben wir uns nicht durch Unglauben versündigt, und vergebliche Sorgen in unsern Herzen geheget! Wie viel Worte sind doch wol geredet worden, welche nicht aus dem Glauben, noch zu deiner Ehre geredet sind! So wir nun von einem ieden unnützen Worte Rechenschaft geben sollen, ach! *HER*, wo wollen wir bleiben, wenn wir uns nur wegen dieses einigen Jahres verantworten solten! Ach! erbarme dich über uns, und vergib uns, o *HER*. Denn wir können dir auf tausend nicht eins antworten. Wir müssen uns schämen, o *HER*; du aber bist gerecht. Nun aber bitten wir dich demüthig, entzueh uns deine Gnade nicht. Ach! laß auch dieses Wort durch deine Gnade in unsern Herzen also verkläret werden, daß wir von nun an alles andere fahren lassen, hingegen aber dich zu unserm Schirm, zu unserer verborgenen Zuversicht, zu unserm Hause, zu unserer Wohnung und Tempel erwählen und festiglich behalten. Ach! *HER*, nimm du uns ein in dich selbst, als in unser rechtes Haus und Wohnung, und laß uns nicht wieder hinaus gehen, noch unsere Gedancken und Sinnen wieder von dir ausschweifen. Wir erkennen ja unsere Schlüpfrigkeit, und wie leicht wir uns wieder von dir verirren. Ach! darum erinnere uns bald, und rufe uns zu, daß wir wieder zurück kehren zu unserer rechten Wohnung, und keinem Gedancken gestatten, daß er in der Welt umher schweifen möge, auf daß also unser ganzes Herz sich in deine Liebe lencken, und alle Kräfte der Seelen mit da hinein ziehen möge. Ach! *HER*, das verleihe uns aus Gnaden, um deiner unergründlichen und ewigen Liebe willen. Amen, Amen!

## IOH. BUGENHAG, IN PS. XCI. p. 513. sq.

**A**duerte iucundam personarum mutationem in hoc spiritus dialogo. Primo fit sermo de eo, qui habitat in adiutorio altissimi. Deinde ad illum ipsum, ubi dicitur: Quoniam ipse liberabit te ex laqueo &c. Tertio affectus illius, qui habitat in adiutorio altissimi, interfertur, dicentis: Quoniam tu es, Domine, spes mea. Et ita subito mutantur verba, ut, qui paulo ante videbatur de alio & ad alium dicere, iam de se & ad se dixisse videatur. Non enim qui talia ex animo dicit, est vnus ex illis, qui, cum audiunt gratiam Dei predicari, credunt quidem sanctis obuenturam, se vero ad eam pertinere, confidere non audent; sed quod legit, quod audit ex Dei verbis, ad se pertinere non dubitat; quasi dicat, Omnia predicta sic habent, quia tu, Domine, es spes mea. Atque hæc particula, Quoniam tu es,

Domine.

Domine, spes mea, ita interseritur affectu psallentis, ut, quod ad phrasin orationis attinet, neque cum eo, quod mox præcessit, neque cum eo, quod mox sequitur, coherere videatur, cum tamen maxime in sententia secundum spiritum cohereat, & non coherere non possit, quando spiritus loquitur. Nam quod protinus additur; Altissimum posuisti refugium tuum, non ad Deum dicitur, sed ad hominem, qui habitat in adiutorio altissimi. Primum, ad quem diceretur hic, Refugium tuum, nisi ad eum, qui supra dixerat, Refugium meum? Deinde, ad quem diceretur, Non accedet ad te malum, nisi ad eum, ad quem supra dictum est, Ad te autem non appropinquabit? Ut interim non vrgeam, quod etiam ipse contextus hoc requirit in eo, quod subditur: Quoniam angelis suis &c.

## Die vier und neunzigste Rede

## über den zwey und neunzigsten Psalm.

(Gehalten den 5. Decembr. 1705.)

**S**treuer und gnädiger GOTT, laß uns Gnade finden vor deinen heiligen Augen, damit wir diese Stunde in der Handlung deines Wortes als vor deinem Angesicht zubringen mögen. Laß dein Wort an unsern Herzen gesegnet seyn, und gib deinen Geist und Kraft dazu, auf daß wir durch dasselbige erwecket, ermuntert, gestärket und im Glauben zum ewigen Leben erhalten werden. Ja laß dein Wort uns neue Kraft mittheilen, die übrige Zeit unsers Lebens unsern Lauf in deiner Gnade und in dem Lichte deines Angesichtes zu vollenden, damit wir deß ewige Wonne und Freude vor dir haben mögen. Amen, Amen!

## Der XCII. Psalm.

Ein Psalmlied auf den Sabbathtag.

2. Das ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken, und Lob singen deinem Namen, du Höchster;

E 2

3. Des